

Fortsetzung von Seite 1

Ein modernes Herz für Hamburg

erklärt Fabrizi. Geschlossene Veranstaltungen werde es nicht geben. Sein riesiger roter Samtessel, der einmal bei RTL in der Kulisse stand, hat inzwischen Kultcharakter im Viertel. Auf ihm werden Interviews geführt und spielen Bands. Für Veranstaltungen schieben wir ihn auch durch den Kaiserkaai bis zur Elbphilharmonie, wenn es sein muss, sagt er.

Wer in diesen Tagen durch Hamburgs neues Elbquartier läuft, sieht Schiffe an den Kais eines großen Flusses. Er sieht Besucher aus aller Welt, die sich neugierig umschauen. Er sieht Leute, die arbeiten, essen und trinken; Menschen, die hier wohnen, Nachbarn, die oft zusammensitzen, sich umeinander kümmern. Wenn bei mir mal die Vorhänge zugezogen bleiben, sagt Susanne Wegener, fragt mich am nächsten Tag jemand, ob alles in Ordnung ist. Die Leute reden einfach mehr miteinander, meint Michael Klessmann. Jeder sagt das. Die Hafencity in ihrem neuen Gewand erlebt



das Gleiche, was schon vor Jahrhunderten normal war, bevor Zollregeln Arbeit und Leben trennten: Alltag. Ein Entwurf der Zukunft, dem es gelungen ist, die Vergangenheit mitzunehmen. Das ist vielleicht das eigentlich Visionäre.

Jetzt warte sie nur noch darauf, dass die Süße aufmache, sagt Rosemarie Motsch. Die Süße, das ist das bullige Sorgenkind am Ende des Kaiserkais. Zwanzigtausend Besucher täglich soll die Elbphilharmonie einmal anziehen, 2015 scheint als Eröffnung zurzeit realistisch. Jeder kennt die monolithische Silhouette. Fast zwanzig Fußballfelder Nutzfläche entstehen dort, es wird ein Fünfsternehotel, Luxuswohnungen und Gastronomie hinter atemberaubend gebogenen Panoramascheiben geben, die sich wie ein Segel im Wind zu blähen scheinen. Die Plaza, vierzig Meter über dem Wasser, bietet schon jetzt eine phantastische Sicht auf die Elbe und ihre Stadt. Die beiden Konzertsäle werden die Crème de la Crème der Musikwelt nach Hamburg ziehen. Sie wird stündhaft teuer, purer Luxus, aber ein Superlativ. Sie wird Hamburgs neue Ikone – daran gibt es keinen Zweifel.

Umfassende Informationen gibt es im Internet auf der Website der Hafencity Hamburg GmbH, www.hafencity.com und für Besucher im Infocenter im Kesselhaus, Am Sandtorkai 30, Di-So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr. Die Hafencity Zeitung gibt es im Web unter www.hafencity-news.de.

Bisher erschienen: Bauhaus in Dessau (14. Juni), der Garten von Wörlitz (21. Juni), Fächerstadt Karlsruhe (28. Juni).

Heute muss es klappen. Sonst war alles umsonst. Die Reise hierher, diese Weltenreise nach Vancouver zunächst, dann mit der Propellermaschine weiter nach Bella-Bella, dann die letzte, abenteuerliche Etappe mit dem Wassertaxi durch die Fjorde und Kanäle nach Klemtu, einem Fischernebst des Indianerstammes der Kitasoo-Xai'xai auf Swindle Island. Deshalb und auch weil diese Woche nicht ganz billig war, sind die Aussichten, in diesem Leben noch einmal in dieses isolierte Insel-Labyrinth vor der kanadischen Pazifikküste zurückzukehren, verschwindend gering. Und deshalb stehen wir heute um halb sieben Uhr morgens mit dem nagenen Gefühl der Dringlichkeit auf der Pier der Spirit Bear Lodge, lauschen dem Klopfen des Nieselregens auf unseren gummi-beschichteten Allwetterjacken und warten auf das Motorboot, das uns nach Gribbell Island drei Stunden weiter nördlich bringen soll.

Dort, sagt Tim McGrady, herrsche eine neunzigprozentige Wahrscheinlichkeit, die extrem seltenen Kreaturen, für die wir die lange Reise gemacht haben, endlich zu Gesicht zu bekommen. Zusammen mit Doug Neasloss, dem jungen Bärenführer aus Klemtu, hat der Manager der stammeseigenen Lodge bis Mitternacht vorm Funkgerät gehockt und mit dem Nachbarstamm palavert. Gribbell Island ist nämlich schon Gitga'at-Territorium, und auch die Gitga'at widmen sich der Bärenbeobachtung. Leicht scheinen die bilateralen Verhandlungen nicht gewesen zu sein. Selbst jetzt noch ist McGrady die Erleichterung anzumerken. „Heute seht ihr Spirit Bears, macht euch keine Sorgen“, verbreitet er Zuversicht, als das Boot anlegt. Zehn Minuten später fädelt Skipper Charlie Mason in den Princess Royal Channel ein. Unsere letzte Chance. Bleib bloß, wo du bist, Moskmöl, wir kommen!

Wie schwer es dem Stadtmenschen doch fällt, loszulassen! Und wie schnell er vergisst, wo er eigentlich ist! Schon der Rabe, das mythische Tier der Nordwestküstenindianer, kannte seine Pappenhäuser. Deshalb machte er, als er die Welt erschuf, einen von zehn Schwarzbären weiß. Auf diese Weise wollte er die Menschen, die schon damals die Sorge umtrieb, zu kurz zu kommen, daran erinnern, dass die Welt anfangs eine eisige Ödnis gewesen war und sie dankbar für die Gaben der Natur sein sollten. Mason hat die Geschichte von der Erschaffung des Moskmöl, des Geisterbären, schon oft erzählt. Doch wenn er sieht, dass die Botschaft bei seinen Passagieren ankommt, stiehlt sich noch immer ein Lächeln in sein von tiefen Falten zerfurchtes Gesicht. So wie jetzt. Während er sich wieder dem Radar zuwendet, gucken seine Bleichgesichter betreten aus der Wäsche. Mason hat sie ertappt, auf frischer Tat gewissermaßen. Denn wenn sie es sich recht überlegen, haben sie keinen Grund, mit dieser Tour unzufrieden zu sein.

Wir sind im Herzen des Great Bear Rainforest: im Westen die Leere des Pazifiks, landeinwärts die bergige Endlosigkeit der Coast Mountains, und zwischen beiden Welten eine Küstenlinie, die auf Meereshöhe ein riesiges Schnittmuster aus tiefen Fjorden, engen Kanälen und unbewohnten Felseninseln ist. Was für eine grandiose, ehrfurchtgebietende Kulisse! In dieser vom Rest Nordamerikas getrennten, nur von kleinen Indianerstämmen bewohnten Welt stürzen die Berge so abrupt in den Pazifik, dass Schiffe sich ihnen bis auf wenige Meter nähern können und dabei doch noch mehr als hundert Meter unter dem Kiel haben. Sieben Meter hohe Gezeiten und subarktische Stürme aus Alaska geben in dieser urwüchsigen Welt aus Wasser, Fels und Wald den Ton an – und eine Tausende Kilometer lange Düning, die seit Urzeiten gegen diese Küsten anrennt und verdampft und den größten, Nordamerika verbliebenen, gemäßigten Regenwald auch an schönen Tagen in dichten Nebel hüllen kann. Sechzigtausend Quadratkilometer ist der Regenwald des Großen Bären groß, er reicht von den Discovery Islands

Das Phantom des Regenwaldes

Seit Menschengedenken haben die kanadischen Nordwestküstenindianer nicht über ihren heiligen Geisterbären gesprochen. Jetzt tun sie es, um ihn vor Wilderern zu retten: Auf der Suche nach einem mysteriösen Geschöpf. *Von Ole Helmhausen*



Geisterscheinung: Ob der Bär durch Genmutation oder eine genervte Gottheit weiß wurde, ist ungewiss.

Foto Ole Helmhausen

im Südwesten von British Columbia bis nach Alaska. Alte, nie geschlagene Sitka-Fichten, Hemlock-Tannen, Rotzedern und Douglas-Kiefern sind hier noch zu finden, in düster dräuenden, tropfnassen Wäldern, in denen schwere Nebelschwaden hängen, als müssten sie sich eine Weile vom Treiben da oben ausruhen.

Es gibt also keinen Grund zur Klage. Seit vier Tagen als Gäste der Spirit Bear Lodge in Klemtu im Great Bear Rainforest unterwegs sein zu dürfen, ist vielmehr ein

um an die Nationalpark in Afrika erinnert. Wir haben am Ende eines Trails einen dicken Schwarzbären an einem kleinen Wasserfall gesehen, glücklich und zufrieden auf einem flachen Stein sitzend, umgeben von Dutzenden Lachshäppchen und Lachseiern, die er vor sich genüsslich aufgereiht hatte wie Perlen einer Kette. Wir haben im Unterholz die Schlafstätte eines Grizzlybären besucht, natürlich war er gerade nicht da, eine tiefe, ausgelegene Mulde mit Haarbüscheln an Zweigen wie

wald, dessen hungrige Böden sie, herbeigetragen nicht nur von Bären, sondern auch von Wölfen, Bärenmardern, Mäusen, Adlern und Raben, verwesend mit wertvollen Nährstoffen düngen. Angst mussten wir nicht haben. „Die wollen nichts anderes als sich den Bauch vollschlagen und ihre Ruhe dabei haben“, pflegten die Führer der Kitasoo-Xai'xai über die Bären zu sagen. „Da stören wir nicht, nicht mit plötzlichen Bewegungen, nicht mit aufdringlichem Verhalten.“ Wir lernten Demut. Auf dem Rückweg zur Lodge begleiteten uns Wale, Delfine, Seeotter und Seelöwen.

Die Kitasoo-Xai'xai haben den Geisterbären nie gejagt. „Wir wussten schon immer, dass er da war, aber wir haben nie über ihn gesprochen. Schon gar nicht mit Fremden“, erinnert sich Mason abends in der Lodge an frühere Zeiten. Der alte Indianer fährt nicht nur das Wassertaxi der Lodge, sondern ist als einer der traditionellen Häuptlinge des Stammes ein Hüter von Erinnerungen. Dem weißen Bären kam das Schweigen der Indianer lange zugeute. Weiße Jäger erfuhr erst gar nicht von ihm. Doch die Zeiten haben sich geändert. Heute schippern nicht nur fischende Indianer, sondern auch Bärenjäger aus British Columbia durch den Great Bear Rainforest. Umso schärfer behalten die Kitasoo-Xai'xai und die Gitga'at, die Geisterbären im Auge. „Die Geisterbären stehen zwar unter Schutz, nicht aber die Schwarzbären“, sagt Tim McGrady. „Das hat insofern keinen Sinn, als viele dieser Schwarzbären das Spirit-Bear-Gen tragen und dieser Genpool durch die Jagd erschöpft zu werden droht.“

Ein weiteres Problem ist die Wilderei. Bärenblasen bringen in Asien viel Geld. Zwischenlager mit Dutzenden, ja Hunderten dieser Organe sind schon mehrmals von Stammesangehörigen entdeckt worden. Die Kitasoo-Xai'xai und ihre Nachbarn lassen ihre Territorien deshalb von Wächtern systematisch kontrollieren. An Wildwechseln installierte, automatische Kameras helfen bei dieser Arbeit. Werden Wilderer identifiziert, leiten die Stämme diese Informationen an die zuständige Po-



Informationen: Der Veranstalter SK-Touristik (im Südfeld 96, 48308 Senden, Tel.: 02536/345910, www.sk-touristik.de/Reisen/Tiere/Spirit-Bear-Lodge.html) bietet Aufenthalte in der Spirit Bear Lodge in Klemtu an (www.spiritbear.com/). Die Raincoast Conservation Foundation (www.raincoast.org) informiert auf ihrer Website über ökologische Aspekte des Great Bear Rainforest und Maßnahmen zu seinem Schutz.

ANZEIGE



Berge und Seen. Das Zusammenspiel der berauschenden Schweizer Natur findet ihre Fortsetzung bei den freundlichen Menschen, die sich mit Herzlichkeit für ihre Gäste engagieren und so einen unvergesslichen Urlaub schaffen.

Mehr zum Urlaub in der Schweiz erhalten Sie unter www.faz.net/schweiz und 00 800 - 100 200 30 (gratis)

Schweiz. ganz natürlich.

Privileg. Zwar haben wir den Spirit Bear nicht gesehen, den die Wissenschaftler lieber Kermoder-Bären nennen und dessen weißes oder cremefarbenes Fell sie auf eine seltene Genmutation und die Isolation zurückführen und nicht auf einen genervten Raben. Über die genaue Zahl herrscht ebenso Unklarheit wie über die Frage, ob es sich bei diesen Tieren um eine eigene Subspezies des Schwarzbären handelt. Wissenschaftler rechnen mit vierhundert vor allem auf Princess Royal Island lebenden Exemplaren, die Kitasoo-Xai'xai-Indianer halten einen Bestand von wenig mehr als hundert Tieren für wahrscheinlicher. Doch auf der Suche nach dem Moskmöl, der jetzt zur Laichzeit zum Lachs fischen aus den Wäldern kommt, erleben wir eine Welt, die vor uns nur wenige Menschen gesehen haben und deren Tierreich-

Lametta, verstreuten Exkrementen und einem alten „rubbing tree“, einem Baum, dessen Oberfläche auf halber Höhe blitzblank schimmerte, weil viele Bären generationen sich daran gerieben haben.

Und erst der Tag auf der Kiesbank! Sieben Stunden lang saßen wir regungslos dort und beobachteten aus nächster Nähe den Kreislauf des Lebens in Aktion. Die Akteure: ein vor Lachsen brodelnder Fluss, der Mussel Creek, sieben fischende Grizzlybären, vor, hinter und neben uns, ihre Beute in den Busch schleppend und kurz darauf wieder am Fluss auftauchend für den nächsten Bissen. Und stinkende Lachskadaver überall, im Gras, auf Steinen, bis zu fünf hundert Meter landeinwärts, selbst im Tod noch die Verbindung herstellend zwischen Meer, Flussmündungen, Flüssen und Bächen und dem Regen-



3=4

Mazagan

Sommer Angebot*

Buchen Sie 4 Nächte und zahlen nur 3 oder buchen Sie 7 Nächte und zahlen nur 5!

Ab 180 €*

Gültig bis 19. August 2012

DAS ANGEBOT INKLUDIERT DIE FOLGENDEN LEISTUNGEN:

- Übernachtungen für 2 Erwachsene und 2 Kinder bis 12 Jahren
- Gratis Mahlzeiten für Kinder (Kid's Menu)
- Tägliches Frühstück für die gesamte Familie
- Zugang zu unseren 3 Kids Clubs: Baby, Kidz und Club Rush
- Well-Being, Sport- und Freizeitaktivitäten: Tennis, Biking, Hammam & Fitness
- Airport Transfer vom und zum Flughafen Casablanca
- Eintritt in unseren Nachtclub sowie Casino
- **Rabatt Coupons für unsere Restaurants, Spa, Shops und Freizeitaktivitäten**

KINDER FREI

BUCHEN SIE JETZT !

TEL: +212 5 2338 8000

reservations@mazaganbeachresort.com

www.mazaganbeachresort.com

7 km Strand | Swimming pool | Restaurants & bars | Kids clubs | Spa | Gary Player Golfplatz | Sports & leisure | Nachtclub | Casino
Gültig nur für neue Buchungen, nicht kombinierbar mit anderen Spezialangeboten. Gilt für alle Zimmerkategorien nach Verfügbarkeit. Rabatt Coupons pro Zimmer und Aufenthalt.